

— Bezüglich des fälschlich verbreiteten Gerüchtes über einen Vertrag zwischen Rußland und Deutschland schreibt die officiële „Ag. gen. Russe“ zu St. Petersburg: „Man telegraphirt uns aus Paris, daß die Veröffentlichung des apokryphen Vertrages über ein Schutz- und Trugbündniß zwischen Rußland und Deutschland in der Zeitung „France“ eine gerichtliche Untersuchung gegen diese Zeitung wegen Verbreitung falscher Nachrichten zur Folge gehabt hat. Wir bedauern, daß eine so sympathische Zeitung wie die „France“, die von einem so erfahrenen Publicisten wie E. Girardin geleitet wird, sich auf eine Ente nicht eines Spaßmachers, wie wir zuerst annahmen, sondern auf eine Ente eines gewöhnlichen Spitzbuben einlassen konnte. Man versichert, daß das sonderbare Document zuerst der Zeitung „Gaulois“ für 100,000 Frs. angeboten und hierauf von der „France“ für 10,000 Frs. gekauft worden sei. Für die Unannehmlichkeit, das Opfer einer Mystification zu werden, etwas theuer! Eigenthümlich ist es, daß dem vorsichtigen und skeptischen Geiste Girardin's nicht sofort folgende Bedenken aufgestoßen sind: 1) die Reichskanzlerämter im Allgemeinen, und das St. Petersburger und Berliner ganz besonders, haben nicht die Gewohnheit, ihre geheimen Documente so aufzubewahren, daß sie jedem Beliebigen zugänglich sein könnten; 2) im Juni, von diesem Monat ist das falsche Document datirt, war weder der russische Kanzler Fürst Gortschakoff, noch der deutsche Kanzler Fürst Bismarck in Berlin; 3) wie konnte dieses Document vom Grafen Adlerberg, dem Minister des kaiserlichen Hofes, contrasignirt sein, da Fürst Gortschakoff in diesem Jahre den Kaiser Alexander Nikolajewitsch nicht verlassen hat und denselben nach Berlin, nach Ems und darauf nach Warschau begleitete? Girardin konnte es nicht unbekannt sein, daß die Unterschrift des Reichskanzlers nicht contrasignirt sein kann. Es konnte ihm nicht schwer fallen, sich mit Hilfe des Gotthaschen Hofkalenders davon zu überzeugen, daß die 1. Abtheilung der Eigenen Kanzlei Seiner Majestät, mit deren Siegel das Document versehen war, die Aufgabe hat, Unterstüzungen an alte Beamte zu verabsolgen und natürlich mit dem Abschließen diplomatischer Verträge in gar keine Verbindung zu setzen ist. Wenn dieser Fehlgrieff die französischen Journalisten doch veranlassen möchte, sich etwas genauer mit den ausländischen Verhältnissen bekannt zu machen, die sie zu besprechen sich berufen fühlen. Geschähe das, dann wären 10,000 Frs. ein nicht zu theures Lehrgeld.“

— Betreffend die orientalischen Wirren wird die bereits in unbeglaubigter Form aufgetretene Mittheilung, daß die serbische Regierung den Waffenstillstand ablehne, von der Wiener „Politischen Correspondenz“ bestätigt und aus Belgrad nach Wien gemeldet: „General Tschernajeff weigert sich, die türkischerseits zugestandene Verlängerung der Waffenruhe anzunehmen.“ Hierzu bemerkt die „N. A. Z.“: Da auch die europäischen Mächte sich sämmtlich entschieden für einen Waffenstillstand ausgesprochen haben, so steht Serbien mit seiner Auffassung des diesbezüglichen Verhältnisses allerdings nicht allein und man darf demnach wohl hoffen, daß die Pforte sich in dieser Hinsicht gutem Rath zugänglich machen werde. Thatsächlich ist eine von Ungewißheiten aller Art erfüllte Situation besonders unerträglich für eine Armee, welche überwiegend aus Milizen, zum andern nicht geringen Theil aus fremden Freiwilligen besteht, die eben nur um des Krieges und nicht um der Waffenruhe willen nach Serbien gekommen sind. Sollte die Pforte, welche die Ausnutzung eines Waffenstillstandes durch die Serben befürchte, in einen solchen nicht willigen, so würden damit möglicherweise Zustände eintreten, welche auf das benachbarte Oesterreich kaum gänzlich ohne Rückwirkung bleiben können und, nach einer neueren officiösen Aeußerung der „Pol. Corr.“ zu schließen, auch nicht bleiben werden. Augenscheinlich sind die Verhältnisse in Serbien, welche bereits zu wiederholten Malen Gegenstand eines Meinungsaustausches zwischen Oesterreich und Rußland gewesen, auch Gegenstand der Mission, in welcher der Generaladjutant des Kaisers von Rußland, Graf Sumarokow, soeben in Wien eingetroffen ist. Kaiser Franz Josef ist aus diesem Anlaß aus seinem steirischen Jagdrevier nach Wien zurückgekehrt und hat, wie die „Pol. Corr.“ berichtet, den General gestern Vormittag empfangen. Ungarische Blätter berichten, daß das kaiserliche Generalcommando eine theilweise Verstärkung der Grenzwachtruppen angeordnet habe.

Berlin, 28. September. Die anfängliche Absicht des Bundesrathes, zu einer Plenarsitzung in nächster Zeit noch nicht zusammenzutreten, ist gutem Vernehmen nach aufgegeben worden. Wahrscheinlich wird sich das Plenum schon heut Nachmittag versammeln. Für diesen Entschluß dürfte der Wunsch maßgebend gewesen sein, vor dem Zusammentreten des Justiz-Ausschusses des Bundesrathes resp. der Justiz-Commission des Reichstages über die Entwürfe schlüssig zu werden, welche sich auf das Kostenwesen im Civilproceß und im Concursverfahren beziehen und deren Abschluß gleichzeitig mit jenem der Justiz-Gesetze erfolgen soll. — Der Entwurf eines Patentgesetzes ist, wie die „Nat.-Ztg.“ mit Bestimmtheit hört, in der ersten Anlage beendet und wird jetzt einer Prüfung unterzogen, so daß die Angelegenheit in nächster Zeit schon an den Bundesrath wird gelangen können.

Gera. In unserer Stadt hat sich dieser Tage der Fall ereignet, daß eine junge Dame, welche Abends ihre Handschuhe mit Benzin wusch und dieselben in unvorsichtiger Weise dem Lichte näherte, nicht unbedeutende Brandwunden in Folge ihrer Unvorsichtigkeit davon trug. Gerade jetzt, da bei beginnender Saison die „Handschuwäschereien“

wieder in Flor kommen, sei auf diesen Fall mit besonderer Warnung hingewiesen.

Weimar, 28. September. Das großherzogliche Ministerium hat neue Bestimmungen über die Vacanzen geistlicher Stellen publicirt. In soweit dieselben sich auf die Vergütung der sogenannten Vacanzarbeiten anderer Geistlichen beziehen, entsprechen diese Bestimmungen einem seiner Zeit von der Landesbehörde gestellten Antrag. Auch für den Confirmandenunterricht, der nunmehr 6 Monate dauert, sind neue Bestimmungen getroffen worden, aus denen hervorgehoben sein mag, daß, da der Unterricht wenn irgend möglich im Pfarrhause erteilt werden soll, bei dem Um- resp. Neubau desselben auf die Errichtung besonderer Confirmandenzimmer Rücksicht zu nehmen ist.

Wien, 28. September. Sämmtliche Blätter beschäftigen sich mit dem Handschreiben des Czaren. Das Tageblatt sagt: Das Schreiben bringt nicht den Krieg und nicht den Frieden, es ist eine directe Anfrage an Oesterreich hinsichtlich seiner Ideen über die Zukunft des Orients, ein Appell an den Souverän abseits vom Meinungsaustausch der Minister, abseits vom diplomatischen Verkehr. Das Schreiben sucht eine Entscheidung zu fördern und so kennzeichnet es immerhin eine außerordentliche Situation.

Wien, 29. September. Ein von den türkischen Truppen gemachter Versuch, die Morawa zu überschreiten, ist, wie das „Tageblatt“ meldet, gescheitert, da die Serben die Brücke bei Trujani zerstört hatten. Dasselbe Blatt bestätigt, daß Tschernajeff die Türken am Donnerstag früh auf der ganzen Linie angegriffen hat.

Belgrad, 29. September. Die Regierung veröffentlicht folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatz: Nachdem die Waffenruhe am 24. d. abgelaufen war, begannen die Feindseligkeiten am Montag wieder. Gestern fand eine große Schlacht auf dem linken Ufer der Morawa statt. Die Serben überschritten den Fluß bei Bobowitsche und Vuimir, welche Orte sie besetzten, während Horwatowics im Rücken der türkischen Armee operirte und Kruschje einnahm. Die Türken sind demzufolge in ihren Positionen eingeschlossen. Die Schlacht dauerte 12 Stunden, der Hauptzusammenstoß erfolgte vor Crevet (?), wo Tschernajeff persönlich commandirte.

Locales und Sächsisches.

— Bekanntlich ist in Bodenbach ein Thierarzt von unserer Regierung angestellt, welcher die Einfuhr der Thiere auf der Eisenbahn in sanitärer Beziehung zu überwachen hat, damit nicht, wie früher vorgekommen, ansteckende Krankheiten mit dem eingeführten Vieh mit eingeschleppt werden. Vorgestern wurden nun nicht weniger als 22 Doppeladungen fettes Vorstenvieh von der Einfuhr nach Sachsen zurückgewiesen, weil der betreffende Thierarzt in einigen Wagen die Klauenseuche constatirt hatte. Welch' enormer Schaden allerdings dem betreffenden Händler dadurch erwächst, kann man sich vorstellen, wenn man bedenkt, welches Capital eine einzige Wagenladung repräsentirt.

— Das Seminar zu Plauen erfreut sich infolge seines Renommés wiederholter Besuche von auswärtigen Schulmännern, so in neuerer Zeit selbst des Besuches eines griechischen Schulmannes. — Zum Empfang der Teilnehmer an der Versammlung sächsischer Gemeindebeamter, welche in den Tagen vom 13.—15. October in Plauen tagen, werden hierorts bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen, um es den Betreffenden möglichst gastlich zu machen. Anmeldungen sind bei dem Herrn Director Baldauf baldigst zu bewirken.

Dresden. Als nächster Versammlungsort des sächsischen Turnlehrervereins ist Dresden bestimmt worden. — Ein auswärtig wohnhafter Herr übergab am 26. Septbr. einem in der Restauration des böhmischen Bahnhofes servirenden Kellner seine Reisetasche zum Aufheben. Als er Abends sein Eigenthum wieder abholen wollte, erfuhr er, daß ein Anderer im Laufe des Nachmittags die Tasche sich hatte in seinem angeblichen Auftrage aushändigen lassen. Der Verlust ist bedeutend; es befanden sich in derselben 1500 M. in Gold, 75—90 Mark in Silber; verschiedene Rechnungen, Eisenbahntickets, Vollmachten u. s. w., sowie ein Plaid.

Leipzig, 27. September. Gestern ist hier ein gefährlicher jüdischer Gauner aufgegriffen worden. Derselbe hatte vor einigen Tagen einen Tuchhändler gebeten, ihm einen 500-Markschein zu wechseln und auch von ihm fünf 100-Markscheine dafür erhalten, hierauf aber Gold für den einen 100-Markschein verlangt. Da der Tuchhändler nicht im ausreichenden Besitze von Gold gewesen war, hatte jener den 500-Markschein zurückgenommen und die 100-Markscheine zusammengefaltet zurückgegeben. Erst nach seiner Entfernung hat der Tuchmacher bei Entfaltung der Scheine entdeckt, daß er nur vier Scheine zurückgehalten hatte. Gestern versuchte der Gauner wieder diesen Betrug, wurde aber hierbei unschädlich gemacht.

Chemnitz, 29. September. (Schwurgerichtssitzung). Ein seltenes Verbrechen war es, das heute den Geschwornen zur Aburtheilung vorlag: das der Bigamie oder Doppellehe. Der Krempelschleifer Gustav Hermann Mehner, gebürtig aus Weißbach bei Zschopau, 38 Jahre alt, wegen Betrugs bereits dreimal bestraft, verheiratete sich im August 1865 mit Marie Große in Dresden. Er war damals beurlaubter Soldat, wurde aber einige Wochen nach der Trauung